

# Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.  
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:  
Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.  
Erscheint dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:  
Die einspaltige Vorsatzzeile  
Die doppelspaltige Reflektorenzeile

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hemberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranruf

Nr. 89.

Druck und Verlag:  
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 31. Juli 1915.

Verantwortung:  
Geinrich Müller, Nassau (Bahn).

38

Infolge der gesetzlichen Einschränkung des Malzverbrauches bezw. des Brauens, des Vermälzungsverbotes und der Beschlagnahme der Gerste, sowie der Beschlagnahme des Malzes, ferner wegen der weiteren gewaltigen Erhöhung der Malzpreise sind die unterzeichneten Brauereien leider gezwungen, ihre Bierpreise vom 1. August ab

**um weitere 25% zu erhöhen.**

Die Brauereien können auch hiermit bei weitem nicht die Mehrherstellungskosten decken. Sie müssen sich vielmehr ausdrücklich vorbehalten, mit neuen Vorschlägen heranzutreten, wenn nicht bald Klarheit hinsichtlich der gesetzlichen Massnahmen betreffs der neuen Gerste und ihrer Vermälzung und ein erheblich niedriger Preis für kontingentfreies Malz eintreten wird.

**Die Brauereien des Coblenzer Bezirks.**

**50 000 Stück**

Patentgläser und Einmachgläser in allen Größen wieder eingetroffen. Es wird zu Engros- und Detailpreisen verkauft.  
Hlb. Rosenthal, Nassau.

Polizeiliche  
**Fremden-An- u. Abmelde-  
Formulare**  
vorrätig  
Buchdruckerei Heinrich Müller.

Färberei und Chemische Waschanstalt  
Niederlage bei:  
**M. Goldschmidt, Nassau.**  
Prompteste Bedienung  
Färben und Reinigen in circa 8 Tagen.

**Schimmelfrei,**  
ein mit Salicylsäure getränktes Pergamentpapier empfiehlt zum Einmachen.  
Drogerie Trombetta, Nassau.

**Allgemein dürfte es bekannt sein**

daß durch das Verbot für die Woll- und Baumwollspinnereien eine Knappe und Baumwollartikeln in nächster Zeit eintreten wird. Es ist mir ge-

**Woll- u. Baumwollartikeln**

vorher anzusammeln und bin deshalb in der Lage, meiner werten Kundschaft große Auswahl, sondern auch verhältnismäßig billige Preise zusichern zu können. Deshalb, jetzt schon den Bedarf für Herbst und Winter billig decken zu wollen, der Vorrat reicht, ist hierzu bei mir eine sehr vorteilhafte Gelegenheit geboten.

**J. Grünebaum, Nassau**

**Zigarren und Zigaretten**

empfehlen in großer Auswahl und guter Qualität

Spezialmarke: „Hindenburg-Zigarre“ 2 Stück 100 Stück 6  
**Albert Rosenthal, Nassau.**

**Korbflaschen**

zum Ansetzen von Obst- und Beerenwein  
empfiehlt  
**J. W. Kuhn, Nassau.**

**Neue Kartoffeln,  
neue Serringe**  
eingetroffen.  
**J. W. Kuhn, Nassau.**

Weil Leder immer teurer  
decken Sie sich noch jetzt  
**mit guten Schuhwerk**  
die noch zu mäßigem Preis anbietet  
**S. Löwenberg, Nassau.**

**Ein goldenes Mutterherz.**

Roman von Erich Ebenstein.

55

Da griff eine Hand schlichtern nach der seinen, und eine leise, weiche Stimme sagte dicht neben ihm: „Vergib ihr, Ferry, sie ist noch so jung, wie soll sie wissen, was stärker ist als alle Schuld?“

Erst starrte er verständnislos auf die alte Frau, deren Hände jetzt lieblosend und beruhigend die seinen streichelten, dann warf er sich schluchzend an ihre Brust.

Rein Wort wurde gesprochen. In bitterer Scham fragte sich Lanzendorf nur das eine: wie ist es möglich, daß diese Frau, die ich mit Verblöftheit von mir stieß und der ich alles nahm, nun die einzige ist, die Erbarmen mit mir hat?

Frau Lore aber empfand es deutlicher als tausend Worte hätten ausdrücken können: jetzt endlich begreift er, daß ich ihn lieb habe, wie einen leiblichen Sohn.

Als er endlich ging, blinnte sie ihm leuchtend nach, sie hatte ihr Kind wieder, und das Herz dieses Kindes hatte ohne Befinnen sich für sie entschieden. Aber es war etwas dabei, das sie des Sieges nicht froh werden ließ. Nicht so hatte sie sich das Glück ihres Lebensabends gedacht. Nicht so den Weg, den ihr Kind wandeln sollte.

Peter Vott lehnte immer noch an dem Apfelbaum, als Lanzendorf an ihm vorüberkam, aber auch in ihm erstarrte das Triumphgefühl angesichts der gebrochenen Haltung dieses Mannes, den er so bitter gehaßt hatte. Scheu wandte er den Blick zur Seite. Heute zum ersten Mal war der dort kein Komödiant in seinen Augen. Heute litt er wirklich.

Dann schlichen die Tage hin in stiller Waldesruhe und Sommerglut. Nichts mehr führte den Frieden dieser Tage und doch, wenn Frau Lore ihr Kind ansah, wie es manchmal mit leerem Blick und einem bitteren Zug um die Lippen stundenlang auf der Veranda saß und zwischen den Bergen durch in die Weite starrte, dann seufzte sie tief bekommen auf.

Und wenn Assunta abends mit Peter Vott musizierte wie in alten Tagen, dann schüttelte dieser oft traurig den Kopf.

Sie spielte nicht mehr wie in alten Tagen. Die einst so reiche Seele war arm und leer geworden, sie konnte nicht mehr Schritt halten mit der seinen, in der es trotz der grauen

Haare immer noch stürmte und drängte — dem Licht entgegen.

Einmal sagte er es ihr.

„Gast Du denn gar keinen Idealismus mehr in der Seele, daß Du Beethoven herunterpieltst wie eine Fingerübung?“

Sie sah ihn voll an und es zuckte seltsam um ihre Lippen.

„Nein, gar keinen, Onkel Peter. Es gibt keine Ideale.“

Er fuhr sich zornig in die grauen Haare.

„Mädel, Mädel, daß Du so was sagen kannst hier, wo jeder Tag ein Wunder Gottes ist und die Natur mit Engelszungen zu uns redet.“

„Mir redet sie eine tote Sprache. Sie ist mir fremd.“

„Daß einer mit solchen Überzeugungen leben mag.“

„Ich mag ja nicht. Aber das Leben ist nun einmal ein graufames, schreckliches Ungeheuer, das einen festknüttelt mit eisernen Ketten. Ich habe das Kind, Mama — Dich — darf ich mich losmachen wollen?“

Ein namenloser Jammer schnürte ihm die Brust zusammen und trieb ihm Tränen in die Augen. Er wandte sich ab.

„Komm ich Dich nur einmal wieder glücklich sehen — selbst um den Preis —“ stammelte er leise.

„Nie wieder!“ sagte Assunta kalt und stand auf.

Mama, die in der Nähe Bohnen pflückte und das Gespräch mit angehört hatte, fuhr beinahe heftig auf.

„Nie wieder, das ist ein hartes Wort, mein Kind, und man sollte es nicht gebrauchen, denn nichts auf Erden geht unwiederbringlich verloren.“

„Totes kehrt nicht wieder.“

„Es gibt nichts wirklich Totes. Alles kehrt wieder und steht auf zu neuem Leben, gerufen von einer Kraft, die stärker ist, als unser Wille und stärker selbst, als der Tod. Du bist verbittert, weil Du nicht hören willst auf die Kraft in Dir, weil Du den falschen Weg gehst, mein Kind, der Dich immer weiter fortführt von —“

„Laß das, Mama, bitte. Jeder geht dahin, wohin er gehen muß und der meine führt in die Einsamkeit.“

Und das ist — nicht meine Schuld.“

Sie hatte es heftig gesagt mit flammenden Augen, während Rote und Blasse auf ihren Wangen wechselten.

Ihre Mutter trat zu ihr und flüsterte, ihr fest in die Augen sehend: „Doch, es ist Deine Schuld. Vielleicht würdest Du wei-

cher denken, wenn Du, wie ich, wüßtest, wie er was —“

Assunta Augen öffneten sich weit.

„Du — Du stehst noch in Verbindung?“

Frau Lore nickte. Aber ehe sie mehr sagen konnte, die junge Frau sich heftig ab und legte beide Hände

Ohren.

„Nichts — ich will nichts hören. Hörst Du?“

„Hörst Du wenigstens könntest Du mir doch gönnen!“

Und beinahe fluchtartig lief sie fort, um erst am Abend und erschöpft wiederzukommen.

Von diesem Tage an war es, als ob das innere Verhältnis zwischen Mutter und Tochter getrübt wäre.

Die sichtbare Wand stand zwischen ihnen.

Der Herbst kam ins Land und die kleine Mara

vollen Jüngen die Seligkeiten ihrer neuen Umgebung.

Täglich stampfte sie früh morgens hinaus in den

garten und las die über Nacht gefallenen rotbäckigen

aus dem taumelnden Gras in ihr Schürchen, um sie

die Obststämme zu bringen. Dann hieß es, mit Peter

die jungen Enten kitzeln und mit Onkel Peter die

besuchen, die im Stall ein Nest voll schneeweißer

hatten. Im Wald gab es Tannenzapfen und reife

niße, aus brennend roten Vogelbeeren wurden

Schmuckstücke verfertigt und dazwischen die feinen

des Altweiberkommers bewundert, die über Wiesen

ten ihre Schleier woben.

Ganz allmählich war das Kind der Mittelpunkt

Beatitudo geworden und Peter Vott suchte immer

ras Gesellschaft als die ihrer Mutter. Das Kind konnte

stundenlang mauseinstill zu seinen Füßen sitzen und

seinen großen, dunklen Augen unermüdet auf ihn

wenn er sein Cello nahm und spielte. Und wenn er

gen sinken ließ, dann legte die kleine das Köpfchen

Seite und bat: „Spiel weiter, Onkel Peter, es ist so

Man hat es lieber wie die jungen Enten.“

Dann kam es dem Alten manchmal so wunderbar

als wäre das Kind zu seinen Füßen nicht Mara,

Assunta und als sei sein Leben nicht vorwärts,

zurückgegangen. Und er dachte an die Worte seiner

gerin! „Alles kehrt wieder und steht auf zu neuem Leben.“



# Persil

für  
alle Wäsche

Seien Sie nicht gleichgültig

dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche

dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten nur durch einmaliges  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  stündiges Kochen. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung

von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS - ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam zum Kochen. Nachdem die Wäsche  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Stunde unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem, möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten  
der bekannten

Henkel's Bleich-Soda.

## Beck-Einkochapparate

sind aus besten Rohstoffen gearbeitet, zweckmäßig, leistungsfähig und dauerhaft.

## Beck-Einkochgläser

sind aus vorzüglichem Glas mit besonderer Sorgfalt zweckentsprechend stark hergestellt. Trotz hervorragender Eigenschaften sind

Beck=

Apparate und Gläser äußerst preiswert.

Niederlage für Nassau und Umgebung:

J. W. Kuhn, Nassau.

## Bei Blutarmut und Schwäche

empfehle

Dr. W. Knecht's

## Medizinalwein Blutrot.

Untersucht und begutachtet von  
dem vereidigten Gerichts-Chemiker

Professor Dr. Becker, Frankfurt a. M.

Preis per Flasche 1,60 Mk.

Zu haben bei

Chr. Pistator, Nassau,  
Käuferei und Weinhandel.

Altbadstraße.

## Hofenlof'sche Puddingpulver,

8 verschiedene Sorten, empfiehlt

Drogerie Trombetta, Nassau.



## Der beste Einkoch-Apparat REX Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch.  
Überall bevorzugt.

Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“  
für Gelee, Marmelade und Säftebereitung.  
Halbe Kochzeit + 50% Zuckerersparnis.

Rex-Conservenglas-Gesellschaft  
Bad Homburg

Verkaufsstellen werden nachgewiesen.



## Beim Spaziergang

fällt der erste Blick auf

## schönes Schuhwerk.

In größter Auswahl empfiehlt sich für Kinder,  
Damen und Herren

5. Löwenberg, Nassau.

Auf meine reizenden Kindersachen mache besonders aufmerksam.



## CHOKOHLER SCHWEIZER FONDANT-CHOCOLADE

Vorrätig in grosser Auswahl  
bei

Aug. Hermani, Nassau.

Konditorei, Kaffeestube, Bäckerei.  
Fernsprecher 48.

## Knorr's Haferkakao,

mit 12 Würfeln 60 Pfg. Von unseren  
sehr erwünscht. Zu haben bei  
A. Trombetta, Nassau.

## Blechdosen

zum Versandt an unsere braven Soldaten,  
 $\frac{1}{2}$  Pfd. Dosen 14, 1 Pfd. Dosen 20  
empfiehlt  
Albert Rosenthal, Nassau.

## Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

56

Gedanken setzte er hinzu: „Geläutert und schöner als  
angehenden Sturm der Jugend.“

sehr drehte sich sein Empfinden um das Kind, daß er  
sah, was Frau Lore schmerzhaft empfand: daß Assunta  
ganz ausbleiben mit beginnendem Winter. Ein In-  
lagte es Frau Lore, daß hinter diesem Schweigen neue  
lagerten und sie verbrachte manch schlaflose Nacht  
dem Gedanken, was es wohl sein könne?

noch manche andere Sorge bedrückte sie. Aus Schloß-  
kamen die Nachrichten immer kürzer und seltener, um  
ganz ausbleiben mit beginnendem Winter. Ein In-  
lagte es Frau Lore, daß hinter diesem Schweigen neue  
lagerten und sie verbrachte manch schlaflose Nacht  
dem Gedanken, was es wohl sein könne?

Langendorfs Briefe, die er ihr heimlich schickte und  
welchen sie zu niemand sprechen durfte, klangen traurig  
gedrückt. Sie las es immer deutlicher zwischen den Zei-  
dah es nicht bloß der Verlust Assuntas und sein ein-  
Leben war, was ihn niederdrückte. Hin und wieder fiel  
Vort über Zwistigkeiten mit Schwalb und Einflüsse,  
seine Pläne bedrohten, ohne daß er die Macht hatte, sie  
legen.

ne bittere Mutlosigkeit durchdrang alle Worte. Und dane-  
suchte manchmal eine sich selbst kaum eingestandene Seh-  
auf nach irgend einem festen Halt, der seinem Leben  
nach einer treuen Seele, die zu ihm halte, wo alles  
sich trügerisch erwies.

mal sprach er es geradezu aus: ob sie, Mama, denn  
nicht einmal wieder nach G. komme? Er sehnte sich oft  
ihr, deren Verständnis ihm allein schon Trost gewähren  
„Ich meine, wenn ich nur wieder einmal Dein gü-  
Lächeln sähe, würde ich das Leben weniger schwarz

alten Frau wurden die Augen feucht, als sie dies  
Wieviel mußte das Leben an diesem Manne herumge-  
haben, daß er ihr das heute schreiben konnte.

mit welch rührenden Worten er ihr in jedem Brief  
was er gefühlt hatte. Wenn sie nur einmal mit Assunta

hätte über ihn reden dürfen. Aber so oft sie es auch ver-  
suchte, sie kam nie über die ersten Worte hinaus. Assunta  
stand dann sofort auf, sah sie eilig an und schloß sich für den  
Rest des Tages in ihrem Zimmer ein.

„Wir sollen den Menschen nicht richten nach seiner Schuld,  
sondern nach seiner Reue,“ mahnte die Mutter einmal. Da  
lachte Assunta ihr hart ins Gesicht? Als ob Reue je gut ma-  
chen könnte.

So wurde es Winter und Berg und Tal lagen tief ver-  
schneit unter einem grauen Himmel.

Da kam plötzlich Anfang Dezember mitten in die ver-  
träumte weiße Stille, welche Sola Beatitudo umgab, eine  
alarmierende Nachricht hineingeschneit.

Rudi sandte aus Schloßstadt eine Depesche an Frau Lore,  
welche nur die lakonischen Worte enthielt: „Eva schwer krank,  
verlangt nach Dir, bitte, komme sofort.“

Was war geschehen? Die Mutter zermartete ihr Hirn  
in fruchtlosem Grübeln, während sie mit bebenden Händen  
das Nötigste zur Reise packte.

Noch am selben Tage fuhr Peter Vott sie im Schlitten zur  
Bahnhofstation, wo sie den Nachtzug benutzen wollte, um früh-  
morgens in Schloßstadt zu sein.

Wie im Traum fuhr Frau Lore dahin, immer nur dem  
einen Gedanken nachgrübelnd: Nach mir verlangt sie? Warum  
nach mir, sie, die mich doch haßt?

19. Kapitel.

Fröstelnd im kalten Grau des anbrechenden Wintertages  
ging der junge Bezirksrichter von Schloßstadt am Perron auf  
und nieder.

Man grüßte ihn scheu und blickte ihm in mitleidiger  
Neugierde nach. Und er las es mit qualvoller Scham in  
jedem Auge, daß das Schicksal, welches ihn betroffen hatte, in  
aller Leute Mund war.

War er schuldig? Immer wieder legte er sich die Frage  
vor, ohne Antwort darauf zu finden.

Endlich rollte der Schnellzug aus G. ein und Frau Lore  
lag an der Brust ihres Sohnes. Sie erschrak, als sie ihm ins  
Gesicht blickte. All die sonnige Heiterkeit, welche dem Jüng-  
ling einst die Herzen zwang, war daraus verschwunden, ein

ernster, vergrämt und verbittert dreinblickender Mann stand  
vor ihr.

Unwillkürlich strich sie mit angstvoller Hand über die  
fremden Linien, welche sich um Mund und Augen zogen, als  
könne sie so die traurige Schrift auslöschen.

„Mein Junge, mein armer, lieber Junge.“ Dann fragte  
sie besorgt, was es mit Eva wäre?

Er ließ ihre Hand nicht aus der seinen, während seine  
brennenden Augen verfiel an ihr vorüberhasteten.

„Erschrick nicht, Mama — Eva — sie hat sich ein Leid  
antun wollen. Liegt schwer verletzt — eine Schußwunde —  
es ist ihr heißester Wunsch, Dich noch einmal zu sehen —“  
qualvolles Stöhnen brach aus seiner Brust.

Frau Lore lehnte sich taumelnd an ihn und merkte es  
kaum, daß er sie zwischen neugierig gaffenden Menschen  
hindurch zum Wagen führte und hineinhob.

Etwas unerwartet Furchtbares war an ihr Ohr gekun-  
gen, und sie brauchte einige Zeit, um den Sinn zu fassen.  
Dann umklammerte sie angstvoll seinen Arm.

„Warum, Rudi, warum?“

Wie ein Hauch kam es über seine Lippen: „Ich wollte  
mich scheiden lassen, Mama. Ihr eifersüchtiges Mißtrauen  
trieb mich zur Verzweiflung. Es war Nacht um uns geworden,  
seit Du gingst. Völlig Nacht. Kein gutes Wort mehr, kein  
Strahl von Liebe, immer nur Szenen, Szenen ohne Grund,  
erbitternd, lähmend. Ich sah sie leiden und litt auch. Ich  
konnte ihr auch nicht vergeben, daß sie Dich fortgetrieben  
hatte.“

„O Rudi!“

„Still, Mama. Ich wollte es ja. Nur daß ich zu feige  
war, um zu sprechen. Immer noch hoffte ich, es würde alles  
gut werden — aber dann wurde es nur schlimmer. Diese  
Kleinstadt — ihre Freundinnen — alles verschwor sich gegen  
mich. Und vorgestern, als sie mir wieder eine Szene machte  
wegen Dora Hassack, mit Vorwurf, daß ich sie unglücklich ge-  
macht habe —“

Frau Lore sah ihren Sohn an.

„Rudi, bist Du ganz schuldlos in diesem Punkt?“

Er antwortete ohne Zögern: „Ja. So wahr ich Dich liebe  
Mama! Wie kannst Du nur zweifeln?“

Sie drückte seine Hand.